

Titel: Und siehe es war sehr gut!
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: 1. Mose 1,1-2,4a i.A.
Datum: 7. Mai 2022 (Vorabend Sonntag Jubilate)
Gottesdienst im Münchenstift Rümannstraße



| Licht und Finsternis in der Zeit

Liebe Gemeinde,

am Anfang der Bibel finden wir eine wirklich beeindruckende mythische Erzählung über das Woher unseres menschlichen Lebens und der vorfindlichen Welt.

In eindrucksvoller Weise wird erzählt, wie Gott am ersten Tag das Licht schuf inmitten der Finsternis und dadurch den Wechsel von Tag und Nacht. Es wird erzählt, wie Gott am zweiten Tag ein Himmelsgewölbe schuf, unter dessen Schutz wir behütet vor bedrohlichen Fluten leben können. Es wird erzählt, wie am dritten Tag die Pflanzenwelt geschaffen wurde und reiche Frucht hervorbrachte. Es wird erzählt, wie Gott am vierten Tag Sonne, Mond und Sterne schuf, damit sie die Gezeiten der Welt regieren und steuern. Es wird erzählt, wie Gott am fünften Tag die Tierwelt erschuf, im Wasser und in der Luft. Und schließlich wird erzählt, dass Gott am sechsten Tage die Tierwelt zu Land und schließlich den Menschen schuf, als Mann und Frau, untereinander auf Augenhöhe übrigens, zu seinem Bilde. Zuguterletzt ruht Gott am siebten Tage auf seiner Parkbank aus. Was für starke Bilder!

Mich fasziniert in der Erzählung immer wieder die fulminante Steigerung, die in der Erzählung zur Darstellung kommt. So betrachtet und prüft Gott in der Erzählung am Ende jedes Tages, was er geschaffen hatte. Und jedes mal zeigt er sich zufrieden mit seinem Werk. „Und Gott sah, dass es gut war,“ heißt es unisono nach Vollendung seines Tageswerkes. Doch am Ende des sechsten Tages, ehe er sich am siebten Tage von seinen Werken erholt, das stellt Gott fest: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war *sehr* gut.“ Welch Wertschätzung für die gute Schöpfung, für die geschaffene Welt, für alles Leben, für Dich und mich.

In dieser wunderbaren, mythischen Schöpfungserzählung vereinen sich mehrere grundlegende Erkenntnisse und Erfahrungen vieler Generationen, unserer Mütter und Väter des Glauben vor Jahrhunderten, Jahrtausenden in unserer Menschheitsgeschichte.

Da ist zunächst einmal die grundlegende Erkenntnis, dass es ohne Licht kein Leben gibt, dass wir alle, Pflanzen, Tiere, Menschen, uns nach Licht sehnen, uns nach ihm ausstrecken, so wie wir uns erst kürzlich an der Erlöserkirche und vielerorts um das Osterfeuer mitten in der Nacht geschart haben und der Osterkerze folgten hin zum Licht des anbrechenden Ostermorgens.

Im Grunde ist diese Schöpfungserzählung aber auch Zeugnis einer sozialrevolutionären Errungenschaft, denn in der Gliederung der Schöpfung in 7 Schöpfungstage und in der Schaffung des Sabbatgebotes verdichtet sich eine Erfahrungsweisheit über einen Lebensrhythmus unseres irdischen Lebens, der über Jahrtausende hin sich die Gültigkeit bewahrt hat.

Noch heute leben wir in diesem 7-Tagesrhythmus. Wir wissen, dass alles irdische Leben Phasen der Ruhe und der Regeneration benötigt, auch wenn letzteres die Kräfte des Profits und der grenzenlosen Optimierung uns das zuweilen vergessen lassen wollen. Dennoch oder gerade deshalb schafft und erhält der Schöpfungsmythos seit Jahrtausenden einen Rhythmus, der der Ausbeutung von Mensch und Natur klare Grenzen setzt. Bis heute, denn im Bild gesprochen: am siebten Tage ruhte Gott. Am siebten Tag sollen darum auch wir ruhen. Mensch und Natur, auch für Knechte und Mägde, auch für Sklaven und Fremdlinge, auch für die Äcker und das Vieh auf der Weide gilt dieses Gebot. Ein Tag der Ruhe gehört ihnen, gehört uns allen. Ohne Wenn und Aber.

II Keine falschen Götter

Noch einen dritten Aspekt der Schöpfungserzählung möchte ich benennen, denn in ihr verdichtet sich eine weitere menschliche Grunderkenntnis, nämlich die, dass wir uns und unser Leben sowie die ganze vorfindliche Welt bis hinein ins Weltall nicht uns selbst verdanken.

Das Leben, wir Menschen, die Pflanzen- und Tierwelt, die Gestirne und das All – sie, wir alle sind Geschöpfe Gottes. Sie, wir alle verdanken unsere Existenz einem gemeinsamen Grund.

Sie, wir alle sind geschaffen und haben den Auftrag, die gute Schöpfung, die Welt und alles Leben auf und in ihr zu schützen und zu bewahren.

Weder die Gestirne, noch der Mensch an sich oder gar einzelne nach Macht greifende Menschen, weder der hochgewachsene Baum, das goldene Kalb auf dem Sockel noch der Mammon, der goldene Wasserhahn oder der Koi-Karpfen im bischöflichen Palast, die Luxusyacht des russischen Oligarchen oder der Fußball sind Gottheiten.

Wir Menschen, wir alle blicken auf zu dem einen, dem einzigen Gott, dem Schöpfer, dem Grund und Ziel allen Lebens – wir beugen nur vor ihm die Knie, ordnen uns ihm, nur ihm unter und ein.

Du sollst keine anderen Götter haben neben mir, denn der Herr, dein Gott, wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht – so hat Luther das zweite Gebot zusammengefasst, das letztlich aus unserer Schöpfungserzählung resultiert.

Wie brandaktuell mutet unsere Schöpfungsgeschichte an, wenn wir auf das kriegerische Geschehen und das Macht- und Gewaltgebaren in unserer Welt blicken. Wie brandaktuell mutet unsere Schöpfungsgeschichte an, wenn wir auf die Umwelt- und Klimaprobleme schauen, die sich Tag für Tag zuspitzen.

Möge Gott uns lehren, wieder zu lernen, im Einklang mit seiner guten Schöpfung zu leben. Möge er uns lehren, uns von nun an nicht mehr über andere und die Natur zu erheben und falschen Zielen, falschen Göttern nachzulaufen.

III Reiche Frucht am Weinstock

Das Evangelium für den Sonntag Jubilate will uns im Streben um die Achtung und Erhaltung der guten Schöpfung Gottes, will uns im Streben um ein friedliches Zusammenleben in Gerechtigkeit Halt und Orientierung geben.

Beim Evangelisten Johannes finden wir das Bild vom Weinstock und den Reben für unseren Weg. Ein wunderschönes Bild, denn es macht deutlich, dass wir zum Gelingen unseres Lebens und Zusammenlebens

eines gemeinsamen Stammes und einer gemeinsamen Wurzel bedürfen, die uns zusammenführt und zusammenhält, an dem bzw. an der wir Halt finden, uns orientieren können und Kraft gewinnen.

Wir brauchen einen Glauben, an dem wir uns gemeinsam festhalten können, der uns Kraft gibt und nährt, der unseren Schritt lenkt, auf dass wir reiche Frucht bringen können.

Reiche Frucht, die beiträgt zum Wachsen des Reiches Gottes mitten unter uns. Ein Reich, in dem ein friedlicher und solidarischer Umgang unser Zusammenleben prägt, und wir in Respekt vor Mensch und Natur aller Gewalt, aller Machtgier, aller Unterdrückung entgegentreten und standhalten – zur Ehre Gottes.

Denn das sollten wir niemals vergessen, wie es unsere Mütter und Väter in Psalm 24 beteten:

¹ Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen. ² Denn er hat ihn über den Meeren gegründet und über den Wassern bereitet. ³ Wer darf auf des HERRN Berg gehen, und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte? ⁴ Wer unschuldige Hände hat und reinen Herzens ist, wer nicht bedacht ist auf Lüge und nicht schwört zum Trug: ⁵ der wird den Segen vom HERRN empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heiles.

Amen.